

Hochzeitsbräuche in der Pfarrei Fritzw um 1750

Hierüber haben schon die „Monatsblätter für Pommersche Geschichte und Altertumskunde“ im Jahre 1906 berichtet, ein Blatt, welches wert ist, in weiteren Kreisen gelesen zu werden. Es wird herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte in Stettin. Mitglied dieser Gesellschaft kann man werden durch einen jährlichen Beitrag von 6 Mk., wofür man das „Monatsblatt“ und andere Schriften erhält. Weil das Blatt aber nur wenigen zugänglich ist, mag jener Bericht auch in unserem Monatsblatt Aufnahme finden. Man hört doch gern, wie die Alten es getrieben haben.

Die Partnerwahl

Bei der Wahl einer Braut oder eines Bräutigams kam es selten auf besondere Zuneigung an, sondern meist auf den Willen der Eltern oder, wenn diese nicht mehr lebten, der nächsten Verwandten. Diese hielten es ohnehin für einen großen Mangel an Achtung, wenn sie bei der Wahl nicht zu Rate gezogen wurden. Wenn nun auch die gegenseitige Neigung der Brautleute wenig beachtet wurde, so waren doch Zank und Unverträglichkeit in den Ehen selten.

Wollte ein Witwer oder eine Witwe wieder heiraten, so hatten auch die erwachsenen Kinder eine maßgebende Stimme, umso mehr, als den Alten bei Übergabe des Hofes ein ansehnliches Altenteil ausgemacht wurde. Es wurden auch wohl gewisse Jahre festgesetzt, wie lange die Eltern noch wirtschaften sollten, ehe sie dem Sohn oder der Tochter den Hof verschrieben.

Arrangierte Ehen und Doppelhochzeiten

Hatten die Eltern beschlossen, daß die Kinder heiraten sollten, so wurde Braut oder Bräutigam gewöhnlich aus den Gliedern der „Freundschaft“ gewählt, die man als gute Wirtschaftler kannte, und die auch ein Erkleckliches an Betten, Leinwand, Pferden, Kühen mitbrachten. Bot sich Gelegenheit, eine Doppelhochzeit anzustellen, so wurde diese besonders gern ergriffen. Die Fritzw Trauregister bezeugen es. Waren z. B. in einer Familie zwei Söhne, in der anderen zwei Töchter, so mußten diese sich heiraten. Der älteste Sohn blieb im Hofe des Vaters, der andere ging zu den Schwiegereltern.

Manchmal geschah es, daß verwitwete Personen sich unter der Bedingung heirateten, daß ihre mitgebrachten, noch jungen Kinder sich später zusammengeben und beide Höfe besitzen oder, wenn ein Paar schon erwachsen war, sogleich den erledigten Hof einnehmen sollten.

Die Mitgift-Verhandlungen

Um die Mitgift (bei Wohlhabenden außer Betten, Leinenzeug, Hausgerät noch 4 Pferde, 4 Kühe und einige hundert Taler) wurde sehr gefeilscht. Ein Teil ließ von seinen Bedingungen ab, der andere legte zu, sodaß es eigentlich ein Handel war wie bei einem Pferdekauf. Wurden die Parteien nicht einig, so gingen sie ruhig auseinander, und aus dem ganzen, schönen Plan wurde nichts. Kam es aber zu einer Einigung, so verabredete man sofort, wie und wann die Hochzeit ausgerichtet werden sollte.

Mancher zartfühlenden Seele mag solche Handelei widerwärtig erscheinen, jedenfalls beugt sie vielen Enttäuschungen und Zwistigkeiten für später vor.

Die Hochzeitsbitter

Den Beginn der Hochzeitsfeierlichkeiten machten die Hochzeitsbitter, zwei Knechte, welche zu Pferde mit lang von der Schulter und dem Hut herabwallenden, bunten Bändern, auch mit künstlichen

Blumensträußen ausgeputzt, in jedes Haus hineinritten und auf der großen Diele, wohl gar erst in der Stube Halt machten, um ihre Einladungssprüche herzusagen. Diese waren z. T. gereimt, handelten von der Stiftung des Ehestandes und ersuchten die Geladenen, im Hochzeitshause zu erscheinen, auch mit nötigen Geräten auszuhelfen, Gäste zu beherbergen usw.

Das Hochzeitslied

Diese Einladung hieß das Hochzeitslied und lautete, wie folgt:

1. Strophe: Nun ihr lieben Schwäger und Freunde insgesamt und alle, die hier beisammen sein, ich wollt euch durch meine Bitte und Gaben freundlich ersucht und gebeten haben, daß ihr möget von der Güte sein, eine Minute oder zehn stille zu sein oder das sechste Viertel von einer Stund, anzuhören die Rede aus meinem Mund. Denn ich bin anjetzo schon allhier doch man sehr schlecht von Zier.

2. Strophe: Ich werde grüßen von meinem Hauswirt und meiner Hauswirtin, nicht allein von denen sondern auch von Braut und Bräutigam, als nämlich von dem ehr- und wohlgeachteten Bräutigam N. N., nicht allein von dem sondern auch von seiner ehr- und tugendsamen Jungfer Braut N. N.

Als euch ohne Zweifel wohl bewußt sein wird, daß sich diese beiden Personen ehelich verlobt und versprochen haben und haben ein eheliches Verlöbniß gehalten und sind in der christlichen Kirche durch priesterliche Kopulation dreimal aufgeboden und gedenken sich nach Gottes Ordnung und Schickung in den Stand der heiligen Ehe zu begeben, ist derhalben ihr und mein ganz dienstfreundliches Bitten, daß der Hauswirt mit seiner lieben Hausfrau, Kinder und Gesinde mögen am zukünftigen Freitag, solange die Hochzeit werden wird, ihre angenehmen Gäste sein und halten Hochzeit mit uns und nehmen vorlieb am Essen und Trinken, was der liebe Gott durch seinen milden und reichen Segen bescheren wird. Das wollen sie ungeweigert von euch haben.

3. Strophe: Ferner lassen sie euch bitten, die Manns und die Gesellen, die Jungfern und die Jungfrauen (d. h. Frauen), daß sie sich am zukünftigen Freitag um 10 Uhr in ihre Behausung verfügen und erscheinen und ziehen mit Braut und Bräutigam über Feld nach der christlichen Kirche vor der Trau und helfen ihren Ehestand zieren und vermehren, mit einem andächtigen Gebet beiwohnen, um eine glückliche und wohlgeratene Ehe den lieben Gott helfen anrufen; nach geschehener Trau wieder umkehren ins Hochzeitshaus und vorlieb nehmen allda billig, auswärtig, großgünstig, gutwärtig vorlieb auf- und annehmen.

Von der Mahlzeit zum Trunk Fröhlich zum Sprung, mit Tanzen und Springen und andere gute Kurzweil helfen die Hochzeit zu Ende bringen.

4. Strophe: Ferner lassen sie euch bitten, daß ihr euch möget zu rechter Zeit einstellen mit einem Wagen und 4 Pferden, mit einer Jungfer vier oder fünf, mit einem Junggesellen sechs, sieben oder acht, soviel des Herren Haus vermag.

5. Strophe: Ferner lassen sie euch bitten, daß ihr möget keine notwendige Sache vorwenden, damit die Tage der Ehe nicht geschwächt sondern vielmehr gestärket werden. Werdet ihr wieder einen Sohn oder eine Tochter ausgeben oder eine andere Elation (d. h. Kollation — Ausrichtung) anstellen, sofern sie dazu geladen werden, wollen sie auch wiederum Hülff und Beistand tun.

6. Strophe: Ferner lassen sie euch bitten, daß ihr möget Braut und Bräutigam verschmaden (verschmähen) nicht, mir ausgesandter Botte daneben auch nicht; denn das habe ich getan Braut und Bräutigam zu Ehren. Ich wollte wünschen, daß ich meine Rede könnte weiter vermehren. Was wir werden sehen am zukünftigen Freitag um Klock zehn oder elfen, da wolle uns der liebe Gott auch zu verhelpen.

Übertragen für den Pommerschen Greif e.V. September 2025

7. Strophe: Ferner bitte ich für meine Person: habe ich nicht gut gebeten, so möget ihr es desto besser verstehen, desto eher kommen, desto länger bleiben, desto lustiger und fröhlicher sein. Denn ich bin noch jung an Jahren, ich habe noch wenig erfahren, jung in Ehren. Wenn ich werd älter werden, hoffe ich dieses noch alles besser zu lernen; denn ich bin in der Verhoffung, ihr werdet euch zu rechter Zeit einstellen.

8. Strophe: Gott hat den Ehestand eingesetzt; das war der Erst und bleibt der Letzt. Von allen andern in der Welt ihm diese Heirat wohlgefällt.

9. Strophe: Gern möchte ich gesehen Han, wie Adam und Eva haben getan, wie sie beide ihr Herz erquickt, als sie sich haben einander erblickt.

10. Strophe: Wie wird doch Adam haben gelacht, als er vom Schlaf ist aufgewacht. Er legt sich nieder ganz allein, stand auf und fand ein Jungferlein.

Adam bedachte sich nicht weit, er zog nicht lange auf die Freit; er nahm die erste, die er fand und begab sich mit ihr in den Ehestand.

Er traf es auch sehr recht und wohl und tat damit, was er tun soll, daß er die erste bald behält; Gott hat sie ihm selbst dargestellt.

Wie wird sich Eva haben gestellt, die Fürstin und Kaiserin der Welt, weil sie zur Ehe kam, bald da sie fing zu leben an.

11. Strophe: Er gab ihr auch Hülff mit ihr der ganzen Welt samt ihrer Zier. Daher war Adam gar sehr reich, daß ihm noch keiner ist worden gleich.

12. Strophe: Eva auch kein Bedünknis trägt, ihm diese Verbeugnis (nicht?) abschlägt. Vor allen andern in der Welt ihr unser Adam wohlgefällt.

Ein Wunderding allhier geschieht, desgleichen wir erfahren nicht: Adam war lang noch nicht ein Jahr, da er zum Ehstand tüchtig war.

13. Strophe: Eva war auch keine Stund nicht alt, taugt doch zum Weibe dem Adam bald. Doch wo hat sie gelernet wohl, wie sie ihre Wirtschaft führen soll?

Sie hat ja keine Mutter nicht, die sie hierin hat abgericht. Gott, der sie Adam zugewandt, der hat ihr solches eingepflanzt.

14. Strophe: Wo ist ein Tischler hergebracht, der ihr das Brautbett hat gemacht so fein und sauber schön geziert, wie diesen jungen Eheleuten gebührt?

Das tat der weise Zimmermann, der künstliche Arbeit machen kann. Gott, der die ganze Welt erbaut, dem war solch Brautbett anvertraut.

15. Strophe: Welcher Priester hat doch die Gnad, der sie gekopulieret hat? Das hat der Herr Christus selber getan; der war Priester und auch Freiermann.

16. Strophe: Was mögen das wohl insgemein für Hochzeitsgäst gewesen sein, die sie allda gewacht froh? Das tat die engelische Gelorio.

17. Strophe: Wer ist im Ehstand doch so rein, als diese zwei gewesen sein? Eva dem Adam treu verbleibt, Adam liebt auch kein ander Weib.

18. Strophe: Darum bespiegelt euch daran, ihr Junggesellen, Frau und Mann. Beileibe nicht nach andern schaut! Ein jeder lieb, was ihm vertraut.

19. Strophe: Nun, ihr Lieben, seid nicht höhnisch, Gott will's haben schlecht und recht; darum sind wir seine erkaufte Knecht. Darum wollen wir leben, wie uns die Schrift lehrt, daß zu allen Zeiten von uns Gott (werde) gefürchtet und geehrt.

Der Ehstand, den Gott zuerst im Paradiese eingesetzt hat und auch zugleich begäbet mit seiner Gnad, der soll (sein) in aller Zucht und Ehrbarkeit, wie ihn Gott geordnet hat zu jeder Zeit.

20. Strophe: Darum, ihr Lieben, so lasset uns nicht Übels tun, daß diese Hochzeit nicht werde eine gewisse Unruh; sondern lasset uns gute Christen sein, essen und trinken und fröhlich sein, nicht fressen und saufen wie die Ungeheuer.

Wird oft beklagt im ewigen Feuer! Daß nicht geliebet der reiche Mann, der durft auch nicht darüber geklaget Han, da er nun sitzt in der Höllen Glut; solches hat ihm verdienet sein eigen Fleisch und Blut.

21. Strophe: So laßt uns nun auch Josefs Zucht vorstellen wohl, und auch Tobiam, da er Hochzeit machen wollt. Da haben sie vor allem gebeten sehr, sodaß es Gott habe im Himmel erhört, und der böse Geist vertrieben ward, daß (er) ihm nicht schadete am Vorhaben seiner Hochzeit, und der junge Tobias am Leben bleib, nicht wie er den sieben vorigen hat getan.

22. Strophe: Diese Bitte tu ich aus Liebe zu euch; ihr Lieben, seid nicht eigen gleich, daß ihr könnt tun, wie es euch gefällig ist, und ihr es euch gerne gönnet zu jeder Frist.

23. Strophe: Darum wollen wir christlichem Gebrauch nach leben und diesen geratenen Brautleuten eine ehrliche Hochzeit halten; denn ein Bräutigam, wenn er gedenket zu frein, so nimmt er sich dreierlei Gedanken ein: Zum ersten gedenket er an die Schönheit, zum andern an den Reichtum, zum dritten an die Tugend.

I. Zum Ersten was ist die Schönheit? Die Schönheit ist nichts anderes als die Blume, die im Garten stehet; und so ein Bräutigam kommt und nimmt eine Tochter ihrer Mutter, und sie viel Leidenszeit bekommt, so vergeht ihre Schönheit.

II. Zum andern der Reichtum. Denn gedenket mancher: möchtest du diese Jungfer Braut bekommen! Die hat viel Geld und Güter, die könnte dir helfen die Tage deines Lebens! Aber was ist der Reichtum, wenn der liebe Gott nicht seinen Segen dazu gibt!

III. Zum dritten die Tugend. Die Tugend achte ich für das Allerbest, denn ein tugendsam Weib kommt vom Herrn und wird dem gegeben, der Gott fürchtet. Darum freue dich deines Weibes ihrer Tugend, denn sie ist lieblich wie eine Rose usw. vergl. Sprüche Sal. 5.

24. Strophe: Gott hat den Ehstand selbst geehrt und einem jeden das Seine bescheert. Ich werde schließen, meine Rede enden müssen, was mir befohlen ist, kurz verwenden. Ich will aufhören und euch über Gebühr (nicht?) aufhalten. Gott wird mit seiner Gnade über euch walten und uns mit seinem Geist regieren, daß wir mögen ein anständiges Leben führen. Da putzet die Pferde und schmieret die Schuh und ziehet mit mir nach der Hochzeit zu. —

25. Strophe: Meine Bitte ist zu bedenken: habt ihr ein Gläschen Bier, so tuts mir einschenken; oder ein Gläschen Brantwein, das möcht mir auch wohl dienlich sein. Amen.

Variationen des Hochzeitslieds

Die Hochzeitsbitter brachten dadurch Abwechslung in das Hochzeitslied, daß sie zuweilen statt der Verse 8—23 desselben das Lied von Paul Gerhardt „Voller Wunder, voller Kunst" vom 2. bis zum 10. Verse aufsagten. Dies schöne Lied ist leider in unserem Provinzialgesangbuch sehr verkürzt. Wer es ganz kennen lernen will, der muß es im Bollhagen aufschlagen. Dort steht es unter Nr. 1096. Hat der Hochzeitsbitter bei allen Einzuladenden die Runde gemacht und seine Sprüchlein aufgesagt, so ist ihm wohl die Kehle trocken geworden, und der Schluß seines Liedes wird uns recht verständlich, aber

seine Aufgabe ist noch nicht gelöst. Er muß in das Hochzeitshaus zurück und Rechenschaft ablegen, wie er seines Amtes gewartet, und ob er alle Einladungen in gehöriger Ordnung angebracht hat.

Das Rechenschaftslied des Hochzeitsbitters

Das tut er in folgendem Liede:

1. Strophe: Einleitung wie im Hochzeitsliede V. 1. Doch hab ich gebeten und geladen alle guten Freunde und Nachbarn. Sie lassen euch grüßen und stellen sich ein und wünschen Braut und Bräutigam viel Glück zur Hochzeit und Ehrentagen.

2. Strophe: Ferner der Hauswirt und dessen Hausgenossen werden so gütig sein, mein Kompliment noch ein wenig anzuhören. Also will ich euch sagen, wie ich die Hochzeitsgäste hab geladen zur Hochzeit und zu Ehrentagen, daß sie sich mögen am zukünftigen Freitag in eure Behausung verfügen und erscheinen und ziehen mit Braut und Bräutigam über Feld nach der christlichen Kirche vor die Trau und helfen den Ehestand zieren und vermehren; und nach der Vertrauung wieder ins bestimmte Hochzeitshaus zurück einkehren und vorlieb nehmen an Essen und Trinken, was der liebe Gott durch seinen milden und reichen Segen bescheren wird.

3. Strophe: Auch habe ich gebeten die Manns und die Gesellen, die Jungfern und die Jungfrauen. Auch habe ich gebeten, daß sie mögen keine notwendigen Sachen vorwenden, damit die Tage der Ehe nicht geschwächt sondern vielmehr gestärket werden. Wenn sie würden wieder einen Sohn oder eine Tochter ausgeben oder eine andere Elation anstellen, sofern als ihr dazu geladen würdet, wollet ihr auch wiederum Hilf und Beistand tun.

4. Strophe: Ich wünsche euch allen einen guten Abend, liebe Braut und Bräutigam, auch eurem Vater und Mutter, Brüder und Schwester. Lebet wohl, ihr vielgeliebten Brautleute mein; nun freue dich, lieber Bräutigam mein, daß deine liebe Braut wird kommen.

Indem wirst du sie rufen und schreien an: „Seid mir willkommen vor die andern all. „Zu euch steht mein Verlangen. „Ich will dich herzlich lieben und umfassen.“

Der Ehestand hier auf Erden Soll billig geromentieret (?) werden.

5. Strophe: Denn wofern wird sein ein Mann mit seinem Weibelein, da will denn auch Christus sein, aus Wasser machen roten Wein.

So gedenket daran, ihr Braut und Bräutigam fein, daß nach diesem Winter der Sommer wird brechen herein. Du bist von einem guten Stamm und von dem Erzvater Abraham; lieb Gott und freue dich, Bräutigam.

Putze die Pferde und spanne bald an; fahre mit Freuden über das Feld und hole die Braut ins Freudengezelt mit vielen Leuten und Gottes Segen; den rufet an auf all euren Wegen; so wird er euch trösten in der Not und euch segnen und geben Brot.

6. Strophe: So bitte, mein Bräutigam, und sei guter Dinge. Fröhlich morgens, wenn aufgeht die Sonne, so bringt sie dir Freud und Wonne.

7. Strophe: Also, meine geliebten Brautleute schon, was soll ich euch wünschen von meiner Person? Diesen Wunsch will ich euch schenken und verehren beiderseits dem Bräutigam und der Braut, die in Gott nun sind vertraut.

Der Ehestand, den ihr jetzt anfangt, ist ehrenwert, hat ihn doch der Herr Christus selber geehrt. Als er auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa geladen ward, kam er mit seinen Jüngern beiderseits dem Bräutigam und der Braut zu Ehren.

Praktische Anweisungen für die Hochzeitsvorbereitungen

8. Strophe: Auch bitte ich die Köchin, daß sie mag die Kost gut gar machen und wohl salzen, damit sie nicht nüchtern riecht, daß die Gäste nicht mögen loch (?) beißen noch sich die Zähne ausreißen, denn ich werde einen Knochen schmeißen. Wer weiß, wie wird's sacken (d. h. fördern), danach sich ein jeder zu richten. Ich werde auch nicht sein einer von den Schlechtesten.

9. Strophe: Auch bitte ich die Auswaschers (Abwäscherin), daß sie mag die Schüsseln und Schemel und das Trinkgeschirr und Tisch und Banken wohl rein machen, auf daß Braut und Bräutigam und alle geladenen Hochzeitsgäste Lust und Liebe daraus zu essen und zu trinken haben.

10. Strophe: Auch bitte ich den Holzhacker, daß er mag das Holz gut kurz hacken, auch fein trocken machen, daß das Feuer gut brennt, und die Kost sich nicht an den Kessel setzt.

11. Strophe: Auch bitte ich den Bierzapfer, daß er sich nicht möge die Nase vollsaufen und das Bier nicht in den Keller lassen laufen.

12. Strophe: Auch bitte ich den Einschenker, daß er nicht zu voll schenke und übergießt, das dem Wirt nicht übel verdrießt.

13. Strophe: Auch bitte ich die Herren Spielleute, daß sie nicht sehen auf den Beutel und nicht aufs Geld, auf daß der Geiger gut streicht fürs Geld, und der Pfeifer hält sich lustig wie ein tapferer Held.

Spielet mir Hochzeitsbotte auch einen guten Abendrei (d. h. — reigen), mein Geld ist auch kein Blei. Hier sind noch 6 Dukaten; wer sie hat, dem sind sie wohl geraten.

14. Strophe: Nun höret, was ich euch will wünschen für meine Person. Ich will euch nun wünschen dies und das. Gott wolle euch geben eine zufriedene Ehe, die Gott der Vater treulich beschert; der beschere euch Kindeskind, die im Alter eure Freude sind.

15. Strophe: Gott der Sohn Jesus Christus, der gebe euch solchen Frieden und Eintrach, daß einer den andern gern lieben und trösten mag. Solches soll eine Braut anzeigen (erzeigen) ihrem Bräutigam, ein Bräutigam seiner Braut, sie sind reich oder arm, jung oder alt, lieblich oder schön, krank oder gesund, daß einer dem andern nicht bald feind wird, sondern von Tag zu Tag, von Woch zu Woch, von Jahr zu Jahr, in Glück oder Unglück, in Lieb oder Leid soll einer den andern lieben und trösten; je länger der liebe Gott euch im Ehstand läßt leben, je größer die Liebe und Freundschaft soll werden. Amen.

Weitere Hochzeitsbräuche

Die Hochzeitsfeier wurde bei Wohlhabenden im Brauthause wie im Bräutigamshause gehalten. Holte der Bräutigam die Braut in sein väterliches Haus, so war der Anfang der Hochzeit bei der Braut. Ging er aber in den Hof der Braut über, so mußte diese, zumal wenn es eine Witwe war, die sich einen Wehrsmann*) holte, zum Bräutigam kommen und die Hochzeit fand dort statt.

*) d. h. einen Gatten, der bis zum Mündigwerden der Stiefkinder den Hof bewirtschaftete, aufhielt, weshalb er auch Aufhalter hieß.

Die Hochzeitszeremonie in der Kirche

Die Trauung fand in der Kirche in der vorgeschriebenen Form statt. Dazu fand sich die Braut mit ihren Gespielen auf einem großen, vierspännigen Wagen ein, auf dem vorn die Musikanten mit „Piepsack und Violen“ saßen. Der Bräutigam kam mit seiner ganzen Gesellschaft von Verwandten und allen Knechten im Dorf auf den besten Pferden geritten, für die sie blanke Zäume hatten. Dabei wurde häufig geschossen. Geschärfte Verordnungen schafften dies Schießen allmählich ab, da manchmal Unfälle dabei vorkamen. Die begleitenden Wagen mit der weiblichen Hochzeitsgesellschaft suchten in

schnellster Fahrt einander den ersten Platz abzugewinnen. Wer zuerst bei der Kirche ankam, fuhr nach allgemeiner Meinung die Person, die demnächst Hochzeit machen würde.

Die Brautkleidung

Die Braut erschien in der üblichen, schwarzen Kleidung, die bei Wohlhabenden feiner, wohl gar von Seide war. Sie hatte eine schwarze, oft seidene, und über diese eine wollene, nesseltuchene oder Leinwand-Schürze vorgebunden. Um den Leib trug sie den ledernen Brautgürtel, der dicht mit silbernen, vergoldeten Buckeln besetzt und vorn mit einer silbernen Kette geschlossen war. Auch der Schnürleib war mit solcher Kette verschnürt.

Auf dem Kopf trug sie eine Krone, „Flitter-Peik“ genannt. Diese war fast so hoch wie die Grenadiermützen vom 1. Garderegiment. Der unterste Rand war ein silberner Reif, vergoldet und eine Hand breit hoch. Über demselben erhoben sich Bügel, die oben zusammenstießen. Ringsumher hing eine große Menge silberner Flitter, teils rund, teils dreieckig herab. Alle diese Stücke, die z. T. sehr wertvoll waren, gehörten zum Familieninventar und wurden von allen Familiengliedern vorkommenden Falls gebraucht. Minderbegüterte hielten sich eine Krone von Knittergold, mit vielen weißen und gelben Flittern besetzt in der Form, wie die Kronen für Leichen auszusehen pflegten*).

Der „Flitter-Peik“ wurde auf dem Kopf mit Silberband befestigt, außerdem mit einem seidenen Band, der um den Kopf nach der Flechte zu ging.

Um den Hals trug die Braut einen weißen, blau gestärkten Kragen, der in einigen Gegenden etwas gegen den Kopf zu aufgerichtet, in anderen mehr auf die Schulter hängend getragen wurde. Dazu kam noch ein bis zur Wade reichender Mantel von schwarzem Tuch, mit schwarzem Sammet besetzt und voller Falten. Er wurde um die Schultern getragen. Man nannte ihn „Hocken“. Statt des Mantelkragens war im Nacken ein Rüschen-Brettchen befestigt, mit schwarzem Sammet überzogen und mit Borten besetzt.

Die Ringe waren auch Inventariestücke, von Silber und stark vergoldet, so groß, daß sie wohl über den Daumen gesteckt werden konnten. In der Mitte war ein Zierrat mit einer Einfassung von Edelsteinen angebracht.

Der Ablauf der Trauung

Die Braut betrat die Kirche erst nach Beginn des Hochzeitsliedes. Vor ihr her zogen die unverheirateten, weiblichen Personen; ihr folgten die Ehefrauen. Bei ihrem Eintritt hielt sie mit allen weiblichen Personen einen Opfergang um den Altar.

Der Bräutigam, der sich mit allen männlichen Gästen schon vor der Braut in der Kirche einfand, saß auf der einen Seite des Altars, die Braut ihm gegenüber auf der anderen. Sofort nach der Trauung hielt er mit den männlichen Personen den Opferumgang. Dann faßte er die junge Frau und führte sie aus der Kirche zu dem Brautwagen, worauf der ganze Zug in schnellster Gangart wieder nach Hause eilte.

*) Diese Leichenkronen standen überall in unserer Gegend in den Kirchen, sind aber im Laufe der Zeit wohl meistens abgeschafft. Sie waren echte Staubfänger. In Fritzow wurden sie 1895 bei einem Umbau beseitigt.

Am Hochzeitshause angelangt fand man dieses verschlossen. Aufgabe des Hochzeitsbitters war es, Einlass zu erwirken. So entspann sich zwischen ihm und dem Hauswirt, der vor der Tür stand, folgendes Zwiegespräch:

Übertragen für den Pommerschen Greif e.V. September 2025

Hochzeitsbitter: Guten Abend, Herr Hauswirt, wie ist dies gemeint?

Ich habe die Gäste gebeten ins Haus und nicht vors Heck (Hostor), euch zu besuchen sehr freundlich und keck.

Hauswirt: Wo seid ihr denn solange gewesen?

Hb.: Wir sind gewesen auf der Jagd,
dieselbe haben wir soweit vollbracht.
Und auf der Jagd haben wir ein Paar Rehe gefangen,
davon ist uns das eine entgangen.
Nun sind wir auf die Spur und Meinung gekommen,
daß das Reh wird hier sein eingegangen.
Verhält sich dieses so, dann antwortet mir mit einem Ja!

Hw.: Ja.

Hb.: Zum ersten wollen wir haben in diesem Hochzeitshause einen freien Eingang und Ausgang.
Können wir das haben?

Hw.: Ja.

Hb.: Zum andern verlangen wir einen guten Wirt, gedeckten Tisch und einen freien Schenker mit
Schenkgläsern und Schenkkannen und, wie Ihr nutzt, was dazu gehört. Kann das auch sein?

Hw.: Ja

Hb.: Zum dritten verlangen wir nach der Mahlzeit wieder von dem Wirt Licht auf den Tisch und aufs
Flor, daß wir können zum Spiel und Tanzen sehen. Können wir das auch haben?

Hw.: Ja.

Hb.: Zum vierten, wenn es dann gegen die Mitternacht gehet, so muß der Wirt geben wieder eine
freie Zech, zwei Tonnen Bier, eine Stiege Brot. Können wir das auch wohl haben?

Hw.: Ja.

Hb.: Zum fünften wollen wir haben ein gut Teil von einem Ochsen oder Kuh und einen Kessel voll
Gruben (Graupen) dazu und 30—40 gebratene Schafsköpfe dazu. Können wir das auch haben?

Hw.: Ja.

Hb.: Zum sechsten verlangen wir von dem Hauswirt 20—30 Pfund Tabak und 80—90 eherne Pfeifen
dazu. Können wir das auch haben:

Hw.: Ja.

Hochzeitsbitter: Nun, so öffnet die Tür und laßtuns herein, auf daß wir lustige Gäste sein. Amen.

Hierauf wurde der Hochzeitgesellschaft Brot und Bier aus dem Hause entgegengetragen. Die Braut
mußte aus dem Brot zuerst ein Stück Herausbeißen, dann der Bräutigam und so der Reihe nach alle
Gäste. Den Bissen aber schlucktensie nicht hinunter sondern hoben ihn auf.

Nun ging der Bräutigam mit den männlichen Gästen in die Stube zur Tafel; für die Braut und deren
Gesellschaft war auf dem Flur gedeckt. Vor ihr wie vor dem Bräutigam stand ein hölzerner Leuchter
mit 3 Armen. Die 3 Lichter durften weder geputzt noch ausgelöscht werden, bis sie von selber
ausgingen. Etwa übrig bleibende Lichtenden wurden wie jener Bissen Brot ebenfalls sorgfältig
aufgehoben, viel leicht zu abergläubischen Zwecken.

Übertragen für den Pommerschen Greif e.V. September 2025

Wegen der zahlreichen Versammlung, die bis zu 8 Tagen gespeist wurde, war die Bewirtung kostspielig genug. Gewöhnlich brauchte man bei Bemittelten 18 Scheffel Brotkorn und 18 Scheffel Malz. Dazu wurden geschlachtet 1 Ochse, 2 Kühe, 2—4 Schweine, 6 oder mehr Schafe, außer ungezähltem Federvieh. Die Fische, die man in Massen verzehrte, wurden meist vorher gekocht und kalt vorgesetzt.

Die Gerichte waren:

1. Süße Grütze d. h. Gerstgrütze mit Milch oder auch Hirse oder Reis mit Milch und vieler Butter darauf nebst Rosinen. Oben darüber war zerriebener Pfefferkuchen oder roter Zucker gestreut.
2. Fische, entweder kalt oder aus dem Salze, wobei Meerrettig in Buttermilch gekocht aufgesetzt zu werden pflegte.
3. Rindfleisch mit Zwiebeln.
4. Hammelfleisch mit Weißkohl, Rüben und Kartoffeln.
5. Schweinefleisch, schwarz mit Backobst gekocht (Schwarzsauer).
6. Endlich Braten, je nach der Jahreszeit Schweinebraten (im Winter), Hammelbraten (um die Osterzeit, eine Erinnerung an das Osterlamm), Gänsebraten (im Herbst).

Von dem Braten schickte der Bräutigam durch den Hochzeitsbitter seiner Braut ein Stück, das mit folgendem Sprüchlein überreicht zu werden pflegte:

Ich hätte wohl einen dienstfreundlichen Gruß an die viel ehr- und tugendsame Jungfer Braut. Die läßt der ehr- und tugendsame Bräutigam durch meinen Mund viel tausendmal grüßen in dieser Stund.

Er schickt das Gerichte hier; sie wird es ganz freundlich annehmen von mir, dieweil ich mit diesem Gerichte bin ausgesandt von des Bräutigams Hand.

Ich bin ein schlechter Botte gering, dieweil ich einen Kohlstrunk mitbring. Die Ziegen haben ihn zwar benagt; ich weih wohl, was euch behagt.

Der Bräutigam schickt der Jungfer Braut auch ein Stück Brot; davon soll sie sich groß essen gar wohl bis in den Tod. Der Bräutigam schickt ihr auch einen Braten, darin sind keine Graten.

Er schickt ihr auch ein Stück von der Gänsebrust. Ich verhoffe, die Jungfer Braut hat dieses schon alles genußt.

Ich ging immer herum kiesen, ich dachte, die Jungfer Braut zu beschicken.

Indem ich so näher kam, so sah ich, daß sie es sein muß in dieser Hochzeit.

Also kam ich immer näher zu ihr geschritten; ich hatte kein Pferd, sonst hätte ich geritten.

Ich ließ mein Pferd zu Hause stehn, indem ich kam gegangen.

So wird sie von der Güte sein und schenken mir ein Gläschen Bier oder Branntwein, das möcht mir auch wohl dienstlich sein.

Zum Nachessen wurde „Gösch-Stuten“ d. h. Hefenbrot mit Butter herumgegeben. Die Meisten begannen auch das Festmahl mit einem Butterbrot, wozu den männlichen Personen vielfach Branntwein angeboten wurde. Der Bierkrug ging inzwischen fleißig herum. Jeder gab, so oft er ihn ansetzte, dem Nachbar die Hand, trank und reichte ihm den Krug, der mit den Worten „segne Gott“ ergriffen und in derselben Art weiter gegeben wurde.

Nach der Mahlzeit begann der Tanz. Die Musikanten saßen auf einem hohen Kasten im Flur, wo auch der Tanzplatz war. Die verheirateten Männer, die nicht mehr zu tanzen pflegten, rauchten in der Stube Tabak und tranken fleißig dazu.

Der erste Tanz war allemal der lange Streich. Der Brautdiener (das war der Hochzeitsbitter) führte die Braut, indem er das weiße Tuch faßte, das sie in der Hand hielt.

Die übrigen Mädchen faßten sich je zwei und zwei an der Hand. Brautdiener und Braut mußten sich hüten, daß sie nicht von ihnen umringt wurden, sonst war eine Art Strafe zu zahlen.

Dieser Tanz wurde geraume Zeit fortgesetzt und zwar mit vielen Verbeugungen, da die Mädchenpaare oft unter dem emporgehobenen Tuch der Braut durchzugehen hatten.

Die Zuführung

War der Tanz endlich beschlossen, so führte der Hochzeitsbitter die Braut dem in der Stube harrenden Bräutigam zu, einem jeden der Trauführer obenso eine Tänzerin und zwar mit den Worten:

Ich habe dein gedacht und dir ein schmuck, jung Mädchen gebracht. Verschmadeste (verschmähest du) meine Hand, so wirst du ihre nicht verschmähen.

Ein anderer Zuführungsvers lautete:

Guten Abend, lieber Junggesell, ich habe an dich gedacht. Ich habe dir eine hübsche Jungfer Braut gebracht. Die sollst du führen zum Spiel und Tanz hin und her, auf und nieder.

Und wenn sie dir nicht länger gefällt, so schick sie nicht mir, auch keinem andern wieder. Amen.

Diese Jungfer war eines jeden vornehmste Tänzerin während des Festes. Allemal mußte er mit ihr den Tanz eröffnen, ehe er sich eine andere nehmen durste.

Wenn gegen Morgen alles müde war vom Tanze, holte der Bräutigam ein Pferd aus dem Stall und ritt auf den Flur, wo ihm die Braut entgegenkam, in der einen Hand ihren dreiarmligen Leuchter, in der anderen einen Krug mit Bier.

Der Bräutigam trank, stieg vom Pferde, tat mit der Braut den Brauttanz und führte sie dann wieder auf ihren Platz, begab sich auch selber wieder zu seiner Gesellschaft.

Bald nachher kam dann nun der Hochzeitsbitter zu dem letzten Teil seiner vielseitigen Tätigkeit am Hochzeitstage — er führte die Braut dem Bräutigam entgegen mit folgenden Worten:

Guten Abend, liebwertester Bräutigam.

Zu dir komme ich geschritten.

Ich hatte kein Pferd, sonst käme ich geritten.

Ich ließ mein Pferd zu Hause stehn,
nun muß ich zu Fuße gehen.

Ich bin vor Abend Oberst worden
und habe eine große Menge Volk erworben.

Nun ist die Nacht schon vor der Tür.

Nun wollte ich meinem Volke gern haben Quartier.

Nun bitte ich den Bräutigam fein,
ob er nicht wollte von der Güte fein
und nehmen diese Jungfer Braut zu sich in sein Quartier.

So antworte mit einem Worte ja oder nein.

Bräutigam: Ja!

Da nimm sie hin an deine Seit
und leb mit ihr in Freud und Einigkeit.
Nun wünsch ich euch ein langes Leben, Friede und Einigkeit
und hernach die ewige Seligkeit. Amen.

Am Morgen nach der Trauung gingen die Knechte mit allen Einwohnern des Hochzeitshauses aus, den sog. „Brauthahn“ zu holen. Mit Musik und Bierkannen bewaffnet zogen alle zum Nachbarhofe.

Dort wurde im Hofe getanzt, die ganze Gesellschaft wurde bewirtet und sammelte in einem Sacke, den der Hochzeitsbitter trug, Obst, Nüsse u. dergl.

Zusammen mit den Nachbarsleuten ging es zum nächsten Hofe, wo dasselbe stattfand. So wanderte der immer zahlreicher werdende Zug von Haus zu Haus, strafte auch wohl ein Nachbardorf ab, wenn dasselbe in der Nähe lag, bis er wieder im Hochzeitshause ankam.

Hier wurde der nun ganz gefüllte Sack in der Mitte auseinandergeschnitten, jeder haschte, soviel er von dem Inhalt fassen konnte, worauf dann alles unter Jubel und Lachen verzehrt wurde.

Die junge Frau saß an diesem Tage noch in ihrem Brautstaat. Nachmittags zog sie in ihr Haus ein. Am Tage darauf setzte sie Haube und Mütze auf, fuhr mit den verheirateten Frauen allein zur Kirche, opferte als junge Frau und wurde nach dem Gesänge eines Liedes als solche vom Pastor eingesegnet.

Ihren Begleiterinnen mußte sie vorher einen großen Käse geben, ebenso der junge Mann. Diesen Käse teilten sie unter sich. Auch der Pastor erhielt einen Käse.

Wenn die Gäste Abschied nahmen, so wurde ihnen ein Stück Braten, eine Flasche Bier und ein „Bärmstuten“ mitgegeben, gleichsam als Dank für die Geschenke an Milch, Butter, Eier usw., die sie, sonderlich die Verwandten, als Beihilfe zu der Bewirtung mitgebracht hatten.

Das war eine Hochzeit vor 150 Jahren. Wir wollen wünschen, daß die Leutchen sich bei all der Esserei und Trinkerei nicht den Magen verdorben haben.

Freilich lag die Gefahr, glaube ich, bei den einfachen Speisen jener Zeit ferner als heute, wo die Tafeln mit so vielen feinen Gerichten besetzt sind. Jedenfalls war es eine „feine Zucht“, daß die ganze Feier in bestimmten Ordnungen sich vollzog. Alles und jedes hatte seinen fest bestimmten Platz; und fröhlich war man dabei doch.

An den äußeren Ordnungen hängt zwar nicht alles, aber doch recht viel, und man soll sich hüten, solche Ordnungen, die man von den Vätern überkommen hat, ohne Not aufzuheben.